

Ohne jede Berechnung von Umlagen für die Selbstkosten werden die Reparaturpreise oft gefühlsmäßig genommen.

Seit dem Jahre 1876 hat der Zentralverband wie auch unsere Berliner Organisation von Zeit zu Zeit Reparaturpreislisten herausgegeben. Diese Preislisten konnten wohl als Richtschnur dienen, aber eine Grundlage für sachgemäße Berechnung konnten sie nicht sein, weil die Verhältnisse in unserem Gewerbe sehr verschieden sind. Vielfach werden die Preislisten auch verwendet, um den Kunden zu beweisen, wieviel unter der Preisliste verlangt wird. Die Preislisten dienten also gerade der nach unten drückenden Konkurrenz. Die Preislisten stärkten die Bequemlichkeit, sie wirken aber in gewissem Sinne schädlich, weil sie von der Selbstberechnung auf rechtlichen Grundlagen abhalten. Ich glaube, wir ständen anderen Gewerben gegenüber in der kaufmännischen Berechnung der Arbeiten nicht so weit zurück, wenn wir niemals Reparaturpreislisten gehabt hätten.

Ich gebe zu, daß die Richtpreislisten mit Multiplikator während der Inflationszeit gute Dienste geleistet haben, weil damals jede Berechnung durch die Verhältnisse über den Haufen geworfen wurde. Aber jetzt, nachdem das Ende der Inflationszeit mehr als 4 Jahre hinter uns liegt, sollten wir uns ernstlich mit der Frage befassen, ob es nicht höchste Zeit ist, für die Berechnung unserer Arbeiten eine reale Grundlage zu schaffen, wie sie von anderen Gewerben seit Jahrzehnten mit gutem Erfolg festgelegt ist, nämlich die Berechnung nach aufgewendeter Zeit.

Bereits im Jahre 1907 hatten es führende Berliner Kollegen unternommen, Propaganda für die Berechnung nach Arbeitsstunden zu machen. Eine von 400 Kollegen besuchte Versammlung faßte den Beschluß, den Mindestpreis für die Arbeitsstunde mit 1 Mk. festzusetzen. Eine zweite Versammlung, die ein Jahr später einberufen wurde, stellte fest, daß die Berechnung nach Arbeitszeit sich gut bewährt habe und eine Besserung des Ertrages allgemein zu verzeichnen war.

Inzwischen sind 20 Jahre ins Land gegangen und wiederum rufe ich, wie damals, allen Kollegen zu: Führen Sie für die Reparaturpreisberechnung die Stundenberechnung ein; sie allein bildet die rechtliche Grundlage zur Preisforderung und führt zu dem Gewinn, den jeder zur Erhaltung seiner Existenz benötigt.

Für die Festsetzung der Summe für die Arbeitsstunde ist es nötig, eine geordnete Buchführung zu haben, die die Möglichkeit einer richtigen Unkostenberechnung gibt. Wiederholt aufgestellte Unkostenermittlung hat für Berlin

und fast für alle Großstädte ergeben, daß ein Aufschlag von durchschnittlich 100 % auf den Gehilfenlohn einen Reingewinn von 12 – 15 % übrigläßt. Bei der Aufstellung der Arbeitszeittabelle, die vom Zentralverband herausgegeben ist, wurde die sogenannte Garantiarbeit mit eingerechnet.

Sie alle wissen, wie die unvermeidliche Garantiarbeit, die völlig kostenlos von den Kunden verlangt und von uns gewährt wird, immer größer geworden ist, je kleiner die Armbanduhren wurden. Wenn die Arbeitszeit für das Einsetzen einer Zugfeder etwas reichlich berechnet ist, so geschah dieses, weil gerade mit dem Einsetzen der Zugfeder sehr oft noch Nacharbeiten, wie Olen, teilweise Reinigung und Regulieren der Uhr verbunden ist.

Meine Herren! Unsere Arbeitskraft, unser Können und Wissen ist im gewissen Sinne unsere Ware, deren Absatz uns die illegale Konkurrenz nicht abspenstig machen kann. Unsere Werkstatt bildet immer noch die Grundlage für eine gute Entwicklung unseres Geschäftes. Gute Arbeit und ausreichende Bezahlung muß unsere Parole sein und bleiben, dann wird unser Gewerbe nicht untergehen. Sorgen Sie dafür, daß Sie, wie der Beamte, im Alter eine Altersrente besitzen, sorgen Sie beizeiten dafür, denn im Alter, wenn die Augen und die Hände nicht mehr mitkönnen, dann ist es meist zu spät.

Es tritt nun die Frage an uns heran, wie hoch muß nun die Stunde berechnet werden. Bei Berücksichtigung der in Berliner Uhrengeschäften vorhandenen Unkosten dürfte die Berechnung der Meister- und Gehilfenstunde mit mindestens 2,50 RM. das Gegebene sein. Dieser Betrag entspricht auch dem in anderen Gewerben berechneten Stundenlohn. Geschäfte mit über Durchschnitt liegenden Unkosten werden sich veranlaßt sehen, bis 3 RM. für die Stunde in Rechnung zu stellen.

Ich will meine Ausführungen nicht schließen, ohne darauf hinzuweisen, daß unser Beruf eine leure und lange Lehrzeit erfordert, die bei der Vielseitigkeit unseres Berufes eigentlich nie aufhört. Es ist deshalb auch das Verlangen nach einer ausreichenden Bezahlung unserer Arbeit die Berechtigung nicht abzusprechen.

Sollte ich mit meinen Ausführungen dazu beitragen, daß endlich einmal eine Besserung in der Entlohnung unserer Arbeit eintritt, dann dürfte auch der Widerhall bei unseren Kollegen im Lande nicht ausbleiben und für die deutschen Uhrmacher eine bessere Zukunft in Aussicht stehen.

An Ihnen, meine werten Kollegen, liegt es, meine Anregungen in die Tat umzusetzen! (I/426)

Ein Stück Frankfurter Uhrmachergeschichte

Zusammenhalt ist alles und besonders in unserer Zeit der Auswüchse der Gewerbefreiheit. Wer könnte voll ermessen, was das Zunftwesen nicht nur zur Hebung der einzelnen Berufe, sondern der Menschheit und insbesondere dem deutschen Können für fördernde Dienste erwies? Trotz aller Zunft- und Innungsfesseln galt doch zu allen Zeiten das Wort des Dichteringenieurs Max von Eyth: „Wo wären wir alle, wenn nicht der eine ehrgeiziger wäre als der andere.“ Die Führernatur und der Meister, der was ersann, hatten und haben immer Gültigkeit.

Auch Frankfurt a. M., die alte Messe- und Handelsstadt hatte schon früh Meister, die sich in unserem Beruf auszeichneten. So einen Theodor de Bry, der hier ornamentale Entwürfe für Uhrenschmuck zeichnete, die uns manchen wertvollen Anhalt zur näheren Bestimmung alter Kleinuhrenkunst des 17. Jahrhunderts bieten. Dann Gerhardt Mut, ein Frankfurter Uhrmacher um

1600, der offenbar eine besondere Freude daran fand, die runden Räder in seinen Eihren¹⁾ zu meiden und sie eckig, vom Drei- bis zum Achleck zu gestalten, und der auch schriftstellerisch tätig war.

Zwei Banner besitzt der Jubiläumsverein noch, deren frühestes aus dem Jahre 1840 noch an den allen Zusammenschluß, an die vier vereinten Innungen der Schlosser, Großuhr-, Büchsen- und Windenmacher erinnert. Die gotischen Rosetten in den Eckfüllungen der gemalten Szene mit dem Meister, Gesellen und Lehrling in der Schlosserwerkstatt und die Standuhr in gotischem Gehäuse auf der Schriftseile erinnern daran, daß dieses Banner der an eigenem Stilausdruck verarmten Zeit, der

¹⁾ Je eine dieser Eihren mit derartigen eckigen Rädern besitzt das Kunsthistorische Museum in Wien und der Mathematisch-Physikalische Salon in Dresden.